

# Erben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442386>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

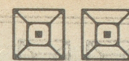
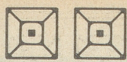
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ein Freiherr und dazu ein Dichter, —  
Das gibt ein großes minus — Plus!  
Weil ein Poet meist Habenichter,  
Sofern nicht in Mitgiftibus  
Er sich rangiert, daß Pegasus  
Nicht ganz verludert und verkümmert.  
Der Dichter, den ich meine, hatte  
So viel wie eine arme Ratte,  
War „Kirchspielvogt“ und allen Bofel,  
Denn auch ein „Hauptmann“ lebt oft Ichofel!

Der mit der Krone und den Lilien  
Im Wappen, durch die Welt gesprengt,  
Er liebte Feuerlilien, — Filien,  
Zu sehr nicht in's Korsett gezwängt.  
Und wenn er allzusehr bedrängt  
Von Sorgen war und Schwulitäten,  
So dreht' er sich den Schnurrbart kecker  
Und dachte: eh' ich, armer Lecker  
Euch vor die Hunde geh', ihr Lieben, —  
Wird stramm an „Poggfried“ noch geschrieben!

Dann kamen Freunde, kam der Kaiser  
Und sagten ihm getroßt: „Da, — nimm er!  
Fett machten nie noch Lorbeerreiser!  
Von Lyrik leben, — ist noch schlimmer!  
Sie ist ein lumpig Frauenzimmer  
Und läßt kaput geh'n den Galan!  
Drumm nimm dies Haus und diese Rente  
Und schaff in dolce far niente!“  
Im Land der Denker und der Dichter  
Ein selt'ner Fall! denkt der Berichter.

Das war der Liliencron, der tote.  
Doch kennt man einen, der noch lebt  
Und kaum noch rührt die Schreibepfote,  
Vor der einst eine Welt ge- bebt,  
Weil aus den Angeln sie „gehebt“  
Er bald mit wildem Revoluzzern.  
Er saß dereinst zu Bebels Sohlen  
Und tat nach Herweghs Muster johlen.  
Zum Frühstück speilt' er Pötentaten  
Zum mind'ten zwei, — doch gut gebraten!

Die Zürcher Amsel nahm dann plötzlich  
An Rundung zu und schwieg sich aus.  
Längst pfeift sie nicht mehr so ergötzlich,  
Zu enge ward ihr Rock und Flaus.  
Ihr Nest ist jetzt ein nobles Haus!  
Sie geht als Gentleman spazieren,  
Ist stad, will nicht mehr bombardieren.  
Ein feister Bourgeois ward allmählig,  
Der einst gerevoluzzt unsäglich.

Er schaut beglückt mit vollen Backen  
In diese schöne Streberwelt  
Er lacht: was soll ich mich denn placken?  
Ich habe meinen Schüssel Geld!  
Und seh, 's ist nicht so schlimm bestellt,  
In ihr, kommt selbst man nur zu Kapital!  
Ich laß mir's wohl sein ohne Dichten!  
Zum Leben braucht man es mit nichten!  
Mehr freut mich meine Hankinghose  
Als meine einst'ge Dichterpose!

Der beeie Dietrich von Bern.

## Gedanken Heinrich Heines.

(Bei der Kunde vom Ableben des Heineforschers  
Gustav Karpeles.)

Herr Bartels und der Karpeles  
Verdient sich machen beide  
Um mich; 's wär schnöb, wenn ich's ver-  
hätt' oft dran meine Freude! [läß —  
Mit meinen Aktien stehts num bds,  
Weil fortgenutzt spazieren  
Der Karpeles. — Der Barteles  
Kann ungestraft — ich denk's entsezt —  
In meinem lieben Deutschland jetzt  
Den Heine — demolieren! — ee-

## Blériot und der Engländer.

Der große Flug ist ihm gelungen,  
Dem unerschrockenen Blériot;  
Dum sei ein Loblied ihm gesungen,  
Denn eine Tat war's comme il faut.

Und auch die Engländer preisen  
Die Tat mit ihren Stimmen laut,  
Doch soll ihr Lob noch nichts beweisen,  
Denn sie bekamen Gänsehaut.

Sie fragen sich mit Angstgeberden,  
Was wird aus unserm Albion?  
Gefährlich kann für uns noch werden  
Die Monoplan-Invasion.

Ja, Englishman, du bist in Nöten;  
Trotz deinen Flotten, trotz Kanal  
Kann man dein Inselnland betreten,  
Wie ist dies schrecklich und fatal!

Du tropfst der Anglistschweiß von der Stirne,  
Du armer Sohn von Albion;  
Denn wieder spukt in deinem Hirne  
Das Schreckgespenst: Invasion. Jwis,

## Don Alfonso's Strafe.

Wenn man besingt das Land Hispanien,  
Reimt man darauf das Wort Kastanien,  
Und singt man vom Infanten Don Alfonso,  
Dann heißt's: was ist das für ein Sohn so  
Unwürdig aller Titel, aller Ehren,  
Wenn er es still und ruhig läßt gewähren,  
Daß seine Frau, mit der er sich bewelbt,  
beim protestant'schen Keberglauben bleibt.  
Du bist kein Mann Alfonso!  
Empfange drum den Lohn so  
wie er gebührt dem schwachen Mann,  
der nicht sein Weib bekehren kann:  
Dum aller Titel, aller Würden bist du ledig!  
Der Himmel sei jetzt deiner Ehe gnädig!  
Jwis.

Prof. Meili: Das Völkerrecht ist die oberste aller Rechtsordnungen  
— gleichwie der Hahn auf dem Kirchturm über dem Fundament thront.

Ein Professor des Internationalen Rechtes fährt per Landauer durch  
Bern. An einer Straßenbiegung wird er durch ein daherrasendes Auto-  
Vehikel eines Gesandten bei der Schweiz, Eidgenossenschaft überrannt. Auf  
dem Pflaster stöhnt der Professor: „Wer sind Sie?“ Der Besitzer des  
Auto legitimiert sich als Gesandter X. Prof.: „Sie haben meinen Schädel  
zwar völkerrechtlich malträtirt — aber ich bin Ihnen noch dankbar, daß  
Sie mich nicht ganz kaput gefahren, so daß ich noch Ihre Extraterritoriali-  
tät festzustellen Gelegenheit hatte.“ —

## In Feriengedanken schwelgende Redaktion!

Jawohl! Sie haben es, oder könnten es doch gut haben, Sie brau-  
chen nur die gedankenschwangere Feder wegzulegen, den Koffer mit allem  
Nötigen und noch mehr Unnötigen zu hepacken und in oder über alle  
Berge gehen, radeln, automoppeln, fliegen oder sonst so was. Aber ich,  
Trüllifer, von Satans Ungnaden Penny a liner, Zeilenschinder, Reporter  
und Monarchen-Interviewer — keine Ruh bei Tag und Nacht, immer  
in der beseßenden Hoffnung, bald von diesem, dann wieder von jenem  
Gesalbten des Herrn hinausgeschmissen zu werden; wenn Sie das ein Ver-  
gnügen nennen, dann — na, ich will meine Feder im Zaum halten, wenn  
jedoch meine Gefühle oder Gedanken in Taten umgewertet würden, die  
halbe Menschheit wäre von mir schon gehyponotisiert worden, einzig bei  
Ihnen werte Redaktion wird eine Ausnahme gemacht, von wegen der  
Einnahme, Sie verstehen mich doch? Aber nun zu meinem Berichte...  
Ich bilde mir gewiß nicht ein, mit dem Wasser der Seherin Pythia ge-  
tauft zu sein, aber das kann ich voraussagen — wenn es auch alle Zei-  
tungen schon vor Wochen geklatscht haben, nach der großen politischen  
Gewitterschwüle muß es zu einem Nordsgewitter kommen, so wie so!  
sagt der Zürcher und zwar auf dem altklassischen griechischen Boden von  
Creta. Nämlich die Bewohner der Insel bekannt unter den Namen Krethi  
und Plethi haben in Canea die griechische Flagge gehißt, und was Fahne  
hißen heißt das werden die Muselmanen und Frauen gar bald erfahren.  
Wenn mir auch Frau Klio nicht mein Schicksal an der Wiege vorgesun-  
gen hat, — unser Maitli hieß Lisebeth — so hoffe ich doch dort noch  
mit Herrn Milliet zusammen zu kommen um mit ihm ein Hühnchen zu  
pflücken, d. h. natürlich um es zu verspeisen nachdem wir es gut gebraten  
haben. Da aber Herr Milliet als Ober-finanzerich noch nicht installiert  
ist und seine Ferien lieber im Berner Ober- als im griechischen Unterland  
verbringen wird, bin ich gezwungen für besagtes Hühnchen um eine schon  
so oft begehrte und gewährte Vorschußsendung bei Ihnen an Ihr gutes  
Herz, alias Portemonnaie anzuklopfen und hoffe, daß Ihr patriotischer  
Sinn nicht darüber in die Brüche geht. Mein nächster Brief wird, wills  
Gott und Allah einen famosen Kriegsbericht zwischen Türken, Hellenen und  
anderem Gefindel bringen als welches treu ergeben und hoffnungsreich  
verharret Ihr  
Trüllifer.

## Aus der Geschäftswelt.

Fabrikant:

Sie können mir also nur dreißig Pro-  
zent offerieren?

Kunde:

Leider, schaut nicht mehr heraus.

Fabrikant!

Na, dann will ich für diesmal da-  
rauf eingehen, aber Sie müssen mir  
versprechen: Beim nächsten Konkurs  
mindestens fünfzig Prozent zu be-  
zahlen.

## Erben.

Gieb dein Geld nur ruhig aus

Und genieß es froh. —

Denn hebst du's für die Erben auf,

Dann machen die es so. — F. A. Ts.

Frau Stadtrichter: Guets Tagli, Herr Feusi,  
Sie schümmen mer justemang wie g'rüefe.  
Der Automabifall vo dem frönde Glandte  
macht mer schier Choppjerebrechis.

Herr Feusi: Aber mi Liebi, mer wird sich  
au scho in Gedanke de Chopp vom - en  
Automabil zerbreche laß, mer muess sym  
Schickal danke memers nid in Wirk-  
lichkeit muess erläde.

Frau Stadtrichter: Aber no öppis wott  
mir nid rächt in Gntyp ie, seb schön  
Wörkli: Extraterritorialität.

Herr Feusi: Ja, lüged Sie mi Verehrtefti,  
das schlaßt scho mehr is politisch - diplo-  
matisch Sach ie und heist uf guet dütsch  
gang kurz g'sait: Das völkerrechtlich Us-  
nahmeverhältniß, wonach gwüsse Per-  
sone innerhalb eines „fremden Staatsge-  
biets der Staatsgewalt des letzteren nicht  
unterworfen sind.“ Uff! ick wär mer  
aber bald der Schnuifer usgange.

Frau Stadtrichter: Aber myn Gott au, da  
müend mer us also uf euern eigene  
Grund und Bode j'ot vercharre laß,  
ohne daß mer nur bym G'fess Schutz  
fändit?

Herr Feusi: Das veränd ebe mit eifache  
Menschchinder no nid. Der diploma-  
tisch-international Berchehr oder au die  
verchehrte internationale Diplomatie die  
weiß am allerbeste wie-s andri gewöhn-  
liche Sterblichi fuge will und wenn eu-  
seri Rechtslehrer behauptet mir sind im  
Unrecht, denn wirds wohl goppel au so  
sy. Abie Frau Stadtrichter, und schöm-  
med sie nu nid under es kaiserliches  
oder königliches Autimabil.